№ 84.

Sonnabend, am 13. Juli 1844.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

anziger ampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Arzt.

I.

Sie kommen zu spät, junger Herr! sprach der alte ergraute Portier zu dem Grafen St. Just, — die gnädige Frau ist gestern schon gestorben.

Händeringend sprang der Angeredete aus dem Wagen und flog die breite Treppe von Granit hinan bis zu dem Schlafzimmer der geliebten Mutter, deren letzten Hauch, deren Segen er nicht mehr hatte empfangen können. Gegen den Willen seines stolzen Vaters, der ihn zum Diplomaten gebildet wissen wollte, in Göttingen dem Studium der Medicin obliegend, war er vor wenigen Tagen durch die Nachricht von der tödtlichen Erkrankung der Gräfin erschreckt worden. Die schleunigste Abreise mit Extrapostpferden, das Tag und Nacht fortgesetzte Fahren in wildester Eile, vermochte doch nicht, ihn schnell genug zur Heimath zurückzubringen, er fand das liebende Auge geschlossen.

Da lag er vor der theuren Leiche auf den Knieen, bedeckte ihre milde Hand mit Küssen und badete sie mit seinen Thränen, und Niemand störte den heiligen, den stummen Schmerz; da lag der treffliche Sohn einer trefflichen Mutter, bis die Nacht ihren Schleier über die Erde breitete und die, um den jungen Herrn besorgten Diener ihn weckten aus dem quälenden, dumpfen Brüten, worin er Stundenlang über die Geliebte gebeugt, gelegen.

Der alte Herr hatte das Schloß verlassen, Victor, der um zwei Jahr jüngere Bruder des Angekommenen, hatte sich, erschöpft von den letzten kummervoll durchwachten Nächten, schlafen gelegt. St. Just zog sich in sein Zimmer zurück und fand erst spät am Morgen den lange entbehrten erquickenden Schlummer.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als der junge Herr erwachte. Da der Vater noch nicht zurückgekehrt, sein Bruder aber, um ihn aufzusuchen, schon früh fortgeritten war, so ließ, nachdem er noch einmal die theuren Reste seiner Mutter gesehen, der junge Graf seine Pferde satteln und ritt von seinem Jäger begleitet auf die Herrschaft des Freiherrn von St. Ange, welche nachbarlich an die seines Vaters grenzte.

Hermann hoffte dort Trost und Beruhigung in seinem Schmerz zu finden. Alwine, des Freiherrn Tochter, seine Jugendgespielin, war zur blühenden Jungfrau gereift, zur Geliebten geworden; an der Seite der ihn auf das Innigste wieder Liebenden wollte er seinen Kummer ausweinen, er fand das liebliche Mädchen in Thränen, auch sie fühlte den Verlust, der den theuren Freund betroffen, tief und innig mit, die herrliche Frau war ihr eine zweite Mutter gewesen, und hatte mit liebender Hand manche Widerwärtigkeit von dem edlen Wesen abgewendet, das von der rauhen Härte des stolzen Vaters oft leiden mußte, und war ihr so werth geworden, daß sie sich in den herben Verlust noch nicht zu schicken wußte.

Heiße Thränen weinten die verwandten Seelen der

Vollendeten nach, bis der laute Schmerz einer stillen Wehmuth, und diese der einzigen Freude, welche Beide jetzt kannten, der Freude einander anzugehören, Raum gab. Die schönen Pläne alle, welche Beide so oft in Gegenwart ihrer Mutter besprachen, wurden aus dem Schatten der Vergangenheit hervorgeholt, wieder an das Licht gezogen und die Glücklichen vergaßen, daß im Hintergrunde der kalte Tod lauschte, der unerbittlich seine Fackel wendet und den Menschen Glück und Freuden auslöscht.

Hermann kehrte beruhigter, gefaßter zurück, der Vater, der Bruder waren angelangt, er suchte den Letztern auf, um mit ihm den Vater zu begrüßen, um mit ihm den Segen der verblichenen Mutter zu empfangen.

Victor befand sich im Garten. Als Hermann zu ihm trat und ihn in seine Arme schließen wollte, wies er ihn kalt zurück.

Was ist Dir, lieber Bruder, — frug Hermann ihn erstaunt.

Ich muß mir jede nähere und vertrauliche Berührung, ja die Benennung Bruder gänzlich verbitten, — so unterbrach Victor den Angekommenen, — ich bin der Ehre nicht theilhaft, und will sie gerne jedem Würdigern überlassen.

Victor ist's möglich, — so fuhr Hermann entsetzt zurück tretend fort, — Du kannst so mit mir sprechen? Du der geliebte Bruder, der jüngere Bruder mit dem ältern?

Mein Herr, noch einmal, wenn Sie nicht wollen, daß unser Beisammensein auffallende Scenen nach sich zieht, so brauchen Sie diesen Titel nicht mehr — ich bin nicht Ihr Bruder — und von älter und jünger kann gar keine Rede mehr sein, wo es nur einen einzigen Sohn des Grafen von St. Just giebt, — ha ha! das wäre Ihnen gerade recht gewesen, mein sauberer Herr von Kronhelm, mich um mein Erbtheil zu betrügen! nein mein Lieber, da sind wir doch zu gescheut, jetzt bin ich Majoratsherr, und Sie thun wohl, bei Zeiten zu sehen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat, sonst könnte man den unberufenen Eindringling — —

Mensch höre auf zu faseln, wenn ich nicht glauben soll, daß der Schmerz und der Verlust der Mutter Dir das Gehirn verschoben hat, — was ist die Ursache dieses Unsinns?

Nun der Schmerz wenigstens nicht, — erwiederte Victor, — der ist durch eine saubere, wenn auch für mich höchst vortheilhafte Entdeckung gemildert worden. Wenige Stunden vor ihrem Verscheiden gab meine Frau Mutter mir ein versiegeltes Packet, mit dem Auftrage, dasselbe nach ihrem Tode zu verbrennen, ich erlaubte mir, ihrem Befehle zuwider zu handeln, es konnte ja etwas Wichtiges darin enthalten sein, das — und ich that wohl daran, denn es war etwas Wichtiges in dem Packet vorhanden — es waren Liebesbriefe, in ihren jungen Tagen mit einem Herrn von Kronhelm gewechselt, — die Eltern hatten meine gnädige Mama zu der Heirath mit dem Herrn Grafen genöthigt, sie liebte schon lange einen Andern, und am Hochzeitstage selbst trug er über den Schmerz der Braut den Sieg davon. Sie mein Herr sind der erste Sohn meiner Mutter, doch nicht der erste Sohn meines Vaters — dieser bin ich, und wir haben mit einander nichts gemein. Diese Briefe enthalten die unzweideutigsten Beweise für das begangene Verbrechen, sie sind im Rausche, im Taumel desselben von beiden Personen geschrieben, es sind die Originalbriefe, es unterliegt keinem Zweifel —

Weh mir! — rief Hermann aus, — daß es zu Tage kommen mußte. O hättest Du das Schreckliche bedeckt mit dem Schleier der Nacht, o hättest Du der sträflichen Neugier nicht nachgegeben, die unglücklichen Blätter den Flammen übergeben — wir wären Alle glücklicher.

Ja, — lachte Victor hämisch, — Sie mein werther Herr von Kronhelm wenigstens gewiß! das ist äußerst naiv! fühlen Sie denn nicht, wie lächerlich Sie sich machen? o das ist gar nicht so übel, Sie wären der älteste Sohn des Grafen von St. Just, hätten 200,000 Thaler Renten, ich wäre mit einer magern Appanage von 3—4000 Thaler abgespeist, — nein mein werther Herr, es ist so besser!

Hermann war zu tief in seinen Kummer versunken, als daß er auf die Erbärmlichkeiten hätte hören können; als Victor schwieg, erwachte er wie aus einem Traume und sagte für sich: Gott sei Dank, daß nur der Graf nichts davon weiß.

Wer sagt Ihnen, daß er nichts davon wisse? — sprach Victor.

Er weiß es? — frug Hermann erstaunt, — er weiß es, o armer alter Mann, dieser Schmerz mußte Dich so nahe vor dem Grabe treffen, der Schmerz um die verlorne Gattin war noch nicht genug, Du mußtest auch noch einen Sohn verlieren, Du mußtest auch noch erfahren, daß die Gattin einst Deiner unwürdig gewesen, — wie hat er denn zur Kenntniß dieses schrecklichen Geheimnisses gelangen können, wer vermochte ihm das zu sagen?

Hm — murmelte Victor, — der Bursche hält mich doch für sehr dumm. Herr Kronhelm, ich vermochte dies, — für zweimalhunderttausend Thaler Renten, die nicht geschmälert werden durch Appanagen, thut man wohl noch andere Dinge, als die Wahrheit entschleiern, — ich habe meinem Herrn Vater die Briefe der Frau Mutter gegeben, und ihm eröffnet, daß ich sein ältester Sohn sei, und Sie also nichts von ihm zu fordern haben.

Also Geiz! gemeiner, niedriger Geiz war es, der diesem trefflichen Mann solchen Schmerz bereitete, — o ich muß hin zu ihm, ich muß ihm sagen, daß er noch immer zwei Söhne hat, daß ich ihn so herzlich liebe, als wäre er wirklich mein Vater.

Laut lachte Victor bei diesen Worten auf, dann rief er: Bemühen Sie sich nicht, wenn Sie ihn auch

wirklich lieben wollten, er liebt Sie nicht und wünscht Sie nicht zu sehen, er läßt Ihnen sagen, Sie möchten gefälligst sein Haus verlassen, und zwar so bald als möglich, er will Sie zwar nicht zwingen dieses sogleich zu thun, doch muß es binnen zweimal vierundzwanzig Stunden geschehen. Seine Großmuth wird für Ihr weiteres Fortkommen auf der Universität, und noch zwei Jahre später, sorgen, dann aber überläßt er Sie, mein werther Herr, sich selbst. Den Namen eines Grafen St. Just werden Sie ablegen und sich einen beliebigen andern wählen, worüber Sie sich zu erklären haben, damit für Sie die zur Legitimation nöthigen Papiere ausgefertigt werden können. Sollten Sie nicht geneigt sein, diesen Anordnungen sich zu fügen, so würde mein Herr Vater seine gnädige Hand gänzlich von Ihnen abziehen, und in den Zeitungen öffentlich bekannt machen, daß Sie nicht sein Sohn sind. Wornach zu achten.

Mit einem gnädigen Wink der Hand verabschiedete nach diesen Worten sich der junge Graf von seinem unglücklichen Bruder.

Vergebens waren des Letztern Bemühungen den Vater zu sprechen, er sollte dessen Antlitz nicht mehr sehen. Jetzt erwachte sein Stolz, er nahm seine Habseligkeiten zusammen, so weit sie wertblos waren, ließ alle Kostbarkeiten, in deren Besitz er sich befand, zurück, und war nun zur Abreise bereit, nur zum Grabe wollte er noch die theure Mutter geleiten, und dann für immer den Ort und das Land verlassen, in welchem er so tiefen Schmerz erlitten.

Ach er sollte empfinden lernen, daß es nicht der tiefste Schmerz gewesen.

Am Tage der Beisetzung der Leiche seiner Mutter erhielt er von dem Freiherrn von St. Ange einen Brief des Inhalts, daß da er vernommen, wie Hermann dem Hause des Grafen von St. Just nicht angehöre, jedes Verhältniß zwischen ihm und seiner Tochter aufgehoben sein müsse, etwas das sich von selbst verstehe, doch von ihm, dem Freiherrn, schon erwähnt werden müsse, indem er erfahren, wie Junker Hermann nach der gemachten Entdeckung seines wahren Standes noch gewagt habe sich der Baronin zu nähern, eine Kühnheit, die in einem Wiederholungsfalle so bestraft werden würde, wie es einem unehelich Gebornen, gegenüber einem beleidigten Manne höchsten Adels zukomme.

Hermann floh und ward nicht wieder gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Prophezeihung für das Jahr 1850.

Der berühmte Erklärer der Offenbarung Johannis, Beugel, hat vielfältige Prophezeihungen geschrieben, welche noch jetzt in seinem Vaterlande (Würtemberg) in hohem Ansehn stehn. Im Jahre 1750 sagte er vom Jahre 1850:

Es werden dann viele Tage kommen, daß kein rechter Gott, kein Priester der da recht lehrt, und kein Gesetz sein wird.

Aber wenn sich die Völker bekehren in Noth und Trübsal zu dem Herren und ihn wieder suchen, so wird er sich finden lassen.

Zu der Zeit wird's nicht wohl geben dem der nur aus und eingeht, denn es werden große Getümmel sein über alle die auf Erden wohnen.

Denn ein Volk wird das andere zerschmeißen und eine Stadt die andere, und Gott wird sie erschrecken mit allerlei Angst.

Wenn endlich diese Trübsale überstanden sein werden, dann werden sich die Völker versammeln und alles ausstoßen, was dem Herren mißfällig war.

Sie werden sich den Raub theilen und einen Bund schließen, der dem Herrn, dem rechten Gott ihrer Väter wohlgefällig ist, und wer diesem nicht beitritt, soll sterben, beide, klein und groß.

Und sie werden schwören dem Herren mit lauter Stimme, mit den Tönen der Drometen und Posaunen, und die ganze Erde wird fröhlich sein über dem Eide, und der Herr giebt ihnen Ruhe umher, und es wird hundert Jahre kein Streit mehr sein in allen Landen.

(Spr.)

Miscellen.

— Die englischen Lebensversicherungsbanken nehmen jetzt lieber Versicherungen kranker, als gesunder Personen an, da jene sonst bekanntlich von Lebensversicherungen ausgeschlossen waren. Es hat nämlich die Erfahrung gelehrt, daß die Schwankungen in der durch Krankheiten verursachten Sterblichkeit weit geringer als bei den sogenannten Gesunden sind. Die Assecuranzen für das Leben nehmen daher für Kranke in doppelter Weise zu.

— Das Echo du Monde Savant vom 9. Juni berichtet, daß ein Herr Thenot eine neue Erfindung, die nämlich mit Tusch auf Stein zu zeichnen, gemacht habe. Die getuschten Sachen sollen aussehen, als wären sie auf dem reinsten Papier gezeichnet, und sie lassen sich auf dem gewöhnlichen Wege vervielfältigen, so daß wir zu den vielen Manieren der Lithographie noch die getuschte Manier zu fügen haben. Das wäre, wenn es sich bestätigt, allerdings eine bedeutende Vervollkommnung.

— Der bekannte englische Literat Punch (er hat einen angenehmen Namen) sagt über das Missionswesen: man unterschreibe jährlich 25,000 Pfd. Sterl. zur Bekehrung der Juden in Jerusalem, Hebron, Beirut, Smyrna, er habe aber noch nie eine Abrechnung gesehn, wie viel Juden denn zum Christenthum bekehrt seien; ein solcher Paradiesvogel, meint Punch, müßte theuer zu stehen kommen, und er rathe den Damen seines Vaterlandes, das viele Geld doch lieber zur Milderung des Elends in ihrer Nähe zu verwenden.

Reise um die Welt.

*** In der Kirche St. Germain zu Paris fiel vor Kurzem ein schreckliches Ereigniß vor. Vor dem Bilde der heiligen Julia kniete ein junger, feiner, sehr wohlgekleideter Mann. Derselbe begab sich hierauf in den Beichtstuhl der Kapelle, in welcher das schöne Bild hing und betete eifrig. Plötzlich ertönte ein gewaltiger, das Gebäude erschütternder Knall und der Unglückliche rollte auf den Steinplatten der Kapelle umher, welche er mit seinem Blute röthete. Er hatte sich eine Kugel durch den Kopf gejagt. Als man herbeieilte, fand man kein Lebenszeichen mehr. Der Schuß fiel in dem Augenblick, als in der benachbarten Kapelle ein Brautpaar eingesegnet wurde und die Braut ihr „Ja" sagte. Der junge Mann soll ein unglücklicher Liebhaber der so eben getrauten Dame gewesen, von den Eltern abgewiesen, und diese zu einer ihr verhaßten Verbindung gezwungen worden sein. Die Leiche des sonst Unbekannten wurde nach der Morgue gebracht. Die entheiligte Kirche ist allen Gläubigen geschlossen, bis sie gereinigt und wieder geweiht sein wird. Am Tage nach diesem Vorfall fand man in der Morgue, auf der Leiche des Erschossenen, ein junges sehr schönes Mädchen todt — es war seine Schwester. Sie hatte sich aus Verzweiflung das Leben durch Gift genommen.

*** Der berüchtigte politische Wetterhahn Georg Hoffinger, welcher zuerst Oesterreich in seinen Werken beschimpfte und mit Koth beschmutzte, dann eine Apologie des Kaisers von Oesterreich schrieb, und seinen Frieden mit Oesterreich auf das Fundament der Redaktion eines vom Staate bezahlten Blattes, der Adler, schloß, ist nun in dem Hafen angelangt. Er ist, da man nicht Lust hatte, ferner 10,000 Gulden für den Druck eines Blattes, das Niemand lesen mochte, auszugeben, blos um Hoffinger 400 Gulden Redaktionsgebühren zuzuwenden, mit Beibehaltung seines ganzen Gehalts als kaiserlich königlich österreichischer Tabacks-Detailhändler in Günzburg angestellt, woselbst er nun das Glück hat, sein thatenreiches Leben im Schooße idyllischer Ruhe, im Verkauf von schwarzgebeiztem Schnupf- und Rauchtaback zu beschließen, wobei er noch eine Tantieme zu hoffen hat, sich also bis auf 500 Gulden stehen kann. Gott sei mit ihm!

*** Der Kaufmann Meyer in Hamburg, Besitzer einer großen Fischbeinfabrik, feierte den Vorabend seines Geburtstages, und gewährte an demselben seinen Comptoirgehülfen, Inspektoren und funfzehn Beamten seines Geschäftes eine Wasserlustfahrt nach Blankenese. Sehr vergnügt waren Alle und kehrten von da zurück. Beinahe am Ziele angelangt, verwickelte die Flagge sich in den Leinen des Segels und Mastes, und der beste Kletterer stieg empor, um die Verwirrung zu lösen. Die Andern kommen auf den unseligen Einfall, dem an der Spitze des Mastes hängenden Angst zu machen, sie beginnen das Fahrzeug zu schaukeln und thun es nach Commando, bis das Schifflein umschlägt, — mehrere werden von dem Segel bedeckt gleich athemlos und gehen unter. Es kommen bald Lootsen herbei, doch zu spät, acht Personen waren bereits ertrunken. Sie hinterlassen sieben Frauen und zwanzig Kinder. Man begrub die Armen zu gleicher Zeit, in einem großen Grabe. Die Frauen hatten sich nicht zurückhalten lassen, eine derselben besonders erregte durch ihre große Schönheit und Jugend die allgemeinste Theilnahme, sie fiel an dem schauerlichen Grabesrande, in welchem die acht Särge nebeneinander standen, auf die Kniee, rang die Hände und vergoß um ihren Gatten, mit dem sie erst vor einem Jahre verbunden worden, Ströme von Thränen, — plötzlich erhob sie sich, richtete die Augen verzweifelt gen Himmel, seufzte noch einmal aus tiefer Brust, und fiel zusammen — ihr Herz war gebrochen — sie sah ihr drei Monate altes Kind nicht mehr. Der Besitzer der Fabrik hat jeder Wittwe eine nicht unbedeutende lebenslängliche Pension ausgesetzt, eben so schenkte Salomon Heine einer jeden tausend Mark.

*** Portodifferenz. Von Bromberg nach Berlin kostet ein einfacher Brief 7 Sgr., eine Person dahin kostet 9 Rthlr. 6 Sgr. Rechnet man nun die Person mit ihrem Gepäck zu 200 Pfund (was angenommen werden darf, da gesetzmäßig 30 Pfund frei gehen, und die Mehrsten zu ihren 150 Pfund Gewicht, an Kleinigkeiten, Kleidern, Nachtsäcken 2c. wohl 20 Pfund bei sich haben möchten), so zahlt demnach ein gleiches Gewicht an Briefen nicht mehr und nicht weniger als 2986 Rthlr. 20 Sgr., d. h. ein Brief zahlt 330 Mal so viel, als ein Mensch. Es lohnt wohl der Mühe, auf eine Portoermäßigung zu hoffen.

*** Immendorf, eine halbe Meile von Ehrenbreitenstein, ist fast allein von Juden bewohnt. Der Lehrer der jüdischen Schule, Schatz, war von seinen Glaubensgenossen als neuerungssüchtig und nichtorthodox verschrieen und gehaßt, an ihm wurde am 18. Mai d. J. eine echt altjüdische Hinrichtung vollzogen. Man fand denselben auf dem Wege von Immendorf nach Arenberg ermordet, und zwar zu Tode gesteinigt. Bis jetzt wurde nur einer der muthmaßlichen Thäter, ein Jude und Knecht eines jüdischen Viehhändlers, verhaftet. Hoffentlich wird man dadurch den übrigen auf die Spur kommeu.

*** Lasker hat in seinem Freimüthigen einen vortrefflichen Witz gemacht. Er sagt: Kleinkinderbewahranstalten haben wir; Großbengelbewahranstalten stellen sich aber als ein weit dringenderes Bedürfniß heraus. — Bravo! wie wär's, wenn sich Vereine zur Gründung solcher Großbengelbewahranstalten constituirten? — Wir würden aber rathen die Localitäten weit größer einzurichten, als es die für die Kleinkinderbewahranstalten sind.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№. 84. Am 13. Juli 1844.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Pflichttreue.

Es brandet die Woge in dunkeler Nacht
An felsiger Küste mit riesiger Macht,
Entfesselt toben die Winde.
Entmastet, ein Spielwerk der grollenden See,
Schwankt taumelnd hinab, schwankt taumelnd zur Höh'
Ein Schiff durch die klaffende Gründe.

Das Steuer ruht kraftlos in zitternder Hand,
Der Seewind treibt furchtbar auf's nahende Land,
Verborgen den spähenden Blicken.
Da dröhnet der schweraufprallende Kiel,
Ein Klagelaut zittert durch Wogengewühl,
Die schützenden Planken zerknicken.

Wie ächzet der Riese auf felsigem Riff,
Wie rauschen die spottenden Wasser in's Schiff,
Wie krachen die berstenden Wände!
Verzweiflung heult in die brandende Fluth,
In eis'gem Entsetzen erstarret das Blut,
Schlaff sinken die rüstigen Hände.

Da röthet ein Schimmer den östlichen Saum
Die bebenden Planken erwehren sich kaum
Der gierig andringenden Wogen.
Schnell senket das rettende Boot sich in's Meer,
Vom Lande kommt freudige Hoffnung daher
Mit des Frührothes Streifen gezogen.

Wild stürmet das Volk in das schwankende Boot.
Minuten sind kostbar! Nah' drohet der Tod
Aus wasserdurchfluthetem Raume.
Gefüllt ist das Boot! — in verzweifelnder Ruh'
Schaut von dem Verdecke ein Sterbender zu,
Stumpfsinnig in Fieberwahns Traume.

Und vor seinem Lager knie't ruhig und mild,
Das Auge von heiliger Andacht gefüllt,
Ein Priester im weißen Gewande.
Kahl glänzet sein Scheitel im zuckenden Licht;
Ihm dräuet kein Sturm, keine Woge zerbricht
Seine Aussicht zum besseren Lande.

Und horch! durch den Aufruhr dringt ruhig und klar
Die Stimme des Trösters, so göttlich, so wahr,
In Lauten voll inniger Wahrheit.
Und ob es vom Boote auch rufet und winkt,
Ob Planke nach Planke auch unter ihm sinkt.
In ihm ist lebendige Klarheit.

Und mächtiger dringen die Fluthen heran,
Als fern schon der Nachen das Ufer gewann;
Stumm lauscht die entflohene Menge.
Herüber vom Schiffe dringt eifrig Gebet!
Es hebt sich noch einmal mit Majestät
In ganzer, gewaltiger Länge.

Es bäumt sich der Rumpf aus den Fluthen empor;
Da tritt auch die Sonne im Osten hervor
Und schaut in die ringenden Wogen.
Ihr Frühroth trifft auf die heil'ge Monstranz;
Da wölbt um den Dulder ein göttlicher Kranz
Den prächtig strahlenden Bogen.

Hinab in die Tiefe, hinab in den Schlund,
Hinab in des Meeres aufgrollenden Grund!
Kalt rauschen die Wellen von dannen;
Sie rauschen hinauf zur felsigen Höh',
Sie rauschen zurück in die schäumende See,
Erschüttert stehen die Mannen.

Sie blicken hinab in das gierige Grab,
Und Thränen rollen die Wangen hinab,
Wo nimmer Thränen geflossen. —
Und gleitet ein Fahrzeug jetzt über den Grund,
Ernst blicken die Schiffer hinab, wo der Schlund
Sich über dem Priester geschlossen.

J. F. Höfer.

Das Planetarium und Tellurium des Herrn Mechanicus Scharff.

Seit acht Tagen sind in dem großen Auditorium des hiesigen Gymnasiums einige Apparate aufgestellt, welche wohl werth sein dürften, die Aufmerksamkeit des Publikums

auf sich zu ziehen. Herr Scharff hat es verstanden, eine Reihe der wichtigsten Himmelserscheinungen auf eine äußerst demonstrative Weise in einfachen Apparaten zu geben und diese Apparate auf eine so faßliche populaire Weise zu erklären, daß Jedermann, der nur die gewöhnlichsten natürlichen Begriffe mit sich bringt, zum vollkommenen Verständniß des Gesehenen gelangt. Eines dieser Instrumente macht die beiden Hauptkräfte, durch die das ganze Weltall zusammengehalten wird, anschaulich, die Centripedal- und die Centrifugal-Kraft, welche in Verbindung mit einander die Rotationsbewegung hervorbringen, wie wir bei der Schleuder sehen, in der ein Stein zurückgehalten durch die Schnur, fortgetrieben durch den Schwung, einen Kreis um den haltenden Punkt beschreibt, der um so vollkommener ist, je fester die beiden Kräfte sich das Gleichgewicht halten, der zu einer Elypse wird, wenn die eine oder die andere der Kräfte das Uebergewicht wechselweise bekommt oder verliert: zu einer Spirale wird, wenn die eine oder die andere der Kräfte stetig wächst, er endlich seine Bahn in einer geraden Linie fortsetzt, wenn die eine oder die andere der Kräfte ganz aufhört.*) Ein zweites Instrument belehrt uns über die Abplattung der Erde und der übrigen Planeten durch den Schwung, den sie um ihre Axe erhalten. Ein sehr hübsches, gut construirtes Planetarium zeigt die relative Bewegung der Planeten unter einander und um die Sonne, in ihren respectiven Entfernungen von dem Centralkörper; eine sogenannte Ringsphäre zeigt die verschiedenen Linien, in denen sie wirklich gehen, die Ekliptik, den Aequator, die Wendekreise, die Polarkreise, die Meridiane u. s. w.

Sehr sinnreich ist das Tellurium construirt. Bei diesem ist der Erdkörper auf einer großen vorgezeichneten Bahn beweglich, geht durch ein Maschinenwerk darauf umher, sowohl genau den Paralellismus seiner Axe und die Excentricität der Bahn bewahrend, welches zur Demonstration der Ursachen unserer verschiedenen Jahreszeiten vollkommen ausreicht. Zugleich bewegt sich die Erde selbst um ihre Axe, und der Mond um die Erde, wobei sich zeigt, daß derselbe der Erde stets die nämliche Seite zukehrt, wobei man ferner die Ursachen der Sonnen- und Mondsfinsternisse und der Ebbe und Fluth wahrnimmt.

Ein anders gestaltetes Tellurium oder Lunarium giebt sehr genau die Stellungen an, in denen sich der Mond gegen die Erde und beide sich gegen die Sonne befinden müssen, wenn Sonnen- oder Mondfinsternisse eintreten sollen, hiebei erhält man auch einen Begriff von der sehr verwickelten Bahn des Mondes um die Erde und die Sonne welches durch ein neues, hiezu allein erdachtes Instrument noch mehr verdeutlicht wird. Durch einen sinnreichen Apparat wird Ebbe und Fluth dargestellt, man sieht hier Ursachen und Wirkungen genau zu den erwarteten Zeiten eintreten und findet auch die tägliche Verspätung um $\frac{3}{4}$ Stunden genau eingehalten.

Zur Versinnlichung des freien Falles, und der Abnahme der Anziehungskräfte nach den Quadraten der Entfernungen sind gleichfalls Einrichtungen getroffen, endlich zeigt uns der Künstler noch die Größenverhältnisse der Planeten im Vergleich mit der Sonne und begleitet Alles mit einem faßlichen Vortrage, welcher sich bis auf die ersten Elemente des Wissens herabläßt, dergestalt daß Mathematik und Physik als Vorstudien zum Verständniß dieser Apparate nicht nöthig sind, da Herr Scharff das Unerläßliche selbst auseinander setzt.

Der gebildete Mann muß die hier aufgestellten Thatsachen und die Beweise dafür kennen, aber er wird schwerlich alle diese Dinge durch ähnliche Instrumente veranschaulicht gesehen haben. Den Damen aber werden die mehrsten astronomischen und physikalischen Gesetze, welche durch Herrn Scharff demonstrirt werden, neu sein, und ohne Zweifel werden sie das Auditorium, an Kenntnissen bereichert, vollkommen befriedigt verlassen.

Ein Gedenkbuch, welches uns Herr Scharff zur Ansicht mittheilte, enthält die schmeichelhaftesten Anerkennungen eines Bessel, Enke, Brandes, Littrow, denen ich mich aus vollster Ueberzeugung anschließe.

Dr. Vollmer.

*) Nämlich in gerader Linie nach dem Mittelpunkt der Bewegung wenn die Fliehkraft, oder rechtwinklich hierauf in gerader Linie, der Tangente der bisherigen Bahn entsprechend, wenn die Anziehungskraft plötzlich aufhört, und die respective Anziehungskraft oder Fliehkraft nunmehr allein, ohne die andere wirkt.

Kajütenfracht.

— Am verwichenen Sonntag, den 7. Juli, ward in dem Speicher „zum grauen Pferdchen" ein Einbruch verübt. Der Dieb kletterte über drei, neun Fuß hohe Zäune, brach eiserne Traillen über der Thüre aus, erbrach das Comptoir und in diesem das Schreibpult, nahm aus demselben circa 27 Thaler in baarem Gelde, wofür er sich alsbald von Kopf zu Füßen neu equipirte. Der Verdacht traf sogleich dem Rechten, der Dieb ist gefänglich eingezogen und dem Vernehmen nach soll er seines Verbrechens auch bereits eingeständig sein. —

— Im verflossenen Frühjahr spielten drei Leute in einer Schenke des Jäschkenthales mit einander Karten. Einer derselben gewann den beiden Andern ihr Geld ab. Die Verlierenden paßten dem Dritten in der Allee zur Stadt führend, auf, nahmen ihm gewaltsamer Weise das Geld, und schnitten ihm noch die Rockschöße ab. Von dem Beraubten wurde Klage angestellt und obschon die Verbrecher ganz unschuldig versicherten, sie hätten dem Kläger ja nur ihr eigenes, ihnen zugehöriges Geld abgenommen, so naiv wie möglich sich gegen den Verdacht des Straßenraubes verwahrend, wurden sie doch vor Kurzem zu achtjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Solche Urtheile sollten doch stets publicirt werden, damit die mitunter äußerst verworrenen Begriffe, welche die Leute über Mein und Dein, über Recht und Unrecht haben, in etwas geläutert würden. —

— Bei der Mottlauer Wache ward am 10. d. ein Schiff mit Holz beladen. Die Leute waren so unvorsichtig, dasselbe nicht auf beiden Seiten gleich, sondern auf einer

Seite überwiegend zu beladen, wodurch das Holz eine zu starke Neigung bekam, umfiel und einen Mann tödtete oder tödtlich verletzte. —

— Ein hiesiger Arbeitsmann kaufte sich am 11. d. M. Nachmittags 4 Uhr für 3 Pfennige conzentrirte Schwefelsäure (Vitriolöl) und trank, um sich zu tödten, dieses aus. Die Quantität viel zu gering, um bis in den Magen zu gelangen und ihn das Leben zu nehmen, verursachte ihm entsetzliche Verbrennungen und kaum zu ertragende Schmerzen, in Folge deren er nach dem Lazareth gebracht wurde. —

— In der Nacht vom 11. auf den 12. um 2 Uhr beabsichtigten zwei Schiffsdiebe einen Kauffahrer, in der Mottlau liegend, zu brandschatzen. In ihrem Vorhaben durch die Mannschaft gestört, suchten sie durch Schwimmen zu entkommen und warfen sich deshalb in das Wasser; allein die Matrosen, auch keine Landratten, sprangen ihnen nach, holten sie ein, brachten sie, im Wasser mit ihnen kämpfend, zurück, zogen sie auf das Schiff, das der Schauplatz ihrer Kunst hatte sein sollen, und übten alsbald das Seerecht an ihnen aus, mit neunschwänziger Katze, Theerpinsel, Taufe u. s. w. —

— Bei einer am vorigen Dienstag in der Jungferngasse vorgefallenen Schlägerei erhielt ein Bäckergeselle einen tiefen Stich in den Rücken. Die Wunde schien so gefährlich, daß derselbe sogleich in das Lazareth geschafft werden mußte. —

Provinzial-Correspondenz.

Pr. Stargardt, Ende Juni 1844.

Wohl dem Lande, in welchem Aufklärung und Glaubensfreiheit sich nicht von einander trennen, friedlich neben einander gleichen Schritt halten, und wo man die feste Ueberzeugung erlangt hat, daß die wahre Religion nicht in den äußerlichen Gebräuchen besteht, sondern in der tugendhaften Neigung des Herzens wohnt, mehr also eine Angelegenheit des Herzens als gerade des Kopfes ist. — Wir sehen seit einiger Zeit nicht nur Finsterlinge, sondern mitunter Männer, die für erleuchtete Köpfe gehalten sein wollen, gegen Aufklärung und Aufklärer sich erheben. Hier wirft sich uns die Frage auf: was man damit wohl mag wollen? fürchtet man etwa das Licht? — Kranke Augen, die das Licht nicht dulden können, muß man bei erhöhtem Muthe im Beruf unserer Pflichten gesund zu machen suchen, und sie werden das Licht, wenn auch nicht gleich, so doch nach und nach ertragen lernen. Leuchtet daher die Fakel der Vernunft, warum lieber im Finstern als in ihrem Lichte wandeln? Der gute Mensch bei seiner Vernunft und bei seinem freien Gebrauch derselben wird auch Gott lieben, und so hat er auch den Willen „Alles" von sich zu werfen was ihn hindert als ächter Mensch zu denken und zu handeln. Ist es aber nicht eine sehr verwerfliche Anmaßung, wenn Menschen nun mit allerhand elenden Worten gegen einander auftreten und sich zu verkleinern suchen, weil sie nicht nach einer Ueberzeugung gleich denken und glauben? Und sollte man es wohl erwarten, daß um solcher Ursachen willen es wirklich Menschen giebt, die sich einer willkürlichen und unumschränkten Herrschaft über den Verstand bemächtigen wollen, ja, einen wohl gar auf tausend wahnsinnige Arten nöthigen, entweder ein Heuchler oder ein Lügner zu werden? Wo es auf Ueberzeugung, Gewissen und innere Ruhe ankommt, da hat kein Mensch das Recht Andere zu tyranisiren! Nur Thoren und böse Leute sind von Natur intollerant. So wie jene nicht leiden mögen, daß man anders denkt, so möchten diese, wo möglich die ganze Welt nöthigen, zu thun und zu denken was sie wollen. Zum Glück wird die ganze Welt von den Klügern und Bessern regiert. Möchten doch alle Partheien oder Personen bedenken, daß die Zeit der Unwissenheit längst vorüber ist, wenigstens kann sich Niemand, der nicht zur Hefe des Plebs gehört, mehr damit entschuldigen, da die Grundwahrheiten, von deren Erkenntniß und Befolgung das Wohl des menschlichen Geschlechts schlechterdings abhängt, in den Schulen wie in den Kirchen laut genug gelehrt werden. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Marktbericht vom 8. bis 12. Juli 1844.

Seit voriger Woche sind die Preise von allen Getreide-Sorten an unserm Börsen-Markt heruntergegangen, da nur durch den holländischen Markt einige Meinung dafür erhalten, von England dagegen schon früher wenig Hoffnung gemacht wurde, daß wir nach den bis jetzt gezahlten Preisen dort eine vortheilhafte Abnahme finden würden. Es scheint nun, daß man endlich hier das Einsehen gewonnen, wie wir nur für unsere Vorräthe Auswärts Absatz finden werden und können, wenn wir mit den Preisen herunter gehen und sie mäßig stellen, im entgegengesetzten Falle aber, entweder mit Schaden losschlagen, oder ein langes Lager, welches am Ende auch keinen Gewinn, selbst bei glücklichen Verkäufen, bringt, beziehen müssen, und so haben sich wohl Verkäufer entschlossen, mit ihren Forderungen herabzustimmen und auf mäßige Preise loszuschlagen, wozu denn auch mehre Parthieen, besonders von Weizen umgesetzt worden, besonders auch noch dazu durch bedeutende Zufuhren aus Polen angeregt, die jetzt ankommen, da das Wasser in der Weichsel im Steigen. Ausgestellt zum Verkauf wurden in dieser Woche: 2510 L. Weizen, 1070 L. Roggen, $65\frac{1}{3}$ L. Gerste, 28 L. Erbsen, $11\frac{1}{2}$ L. Rübsen, $6\frac{1}{2}$ L. Leinsaat; davon verkauft: $769\frac{1}{2}$ L. Weizen, 454 L. Roggen, 32 L. Gerste, 9 L. Erbsen und $11\frac{1}{2}$ L. Rübsen zu folgenden Preisen: Weizen $153\frac{1}{2}$ L. 131—32pf. a fl. 375, $30\frac{1}{2}$ L. 131—32pf. a fl. 375, 60 L. 130—31pf. a fl. 365, 9 L. 130pf. a fl. $357\frac{1}{2}$, $23\frac{1}{2}$ L. 132pf. a fl. 357, 15 L. 125—26pf. a fl. $352\frac{1}{2}$, 16 L. 120—21pf. a fl. 350, 86 129—34pf. a fl. 345, 19 L. 130pf. a fl. 341, 14 L. 130 a fl. 336, 9 L. 130pf. a fl. 333, 34 L. 128pf. a fl. 330, 14 L. 128pf. a fl. 325, $8\frac{1}{3}$ L. 127pf. a fl. 320, 55 L. 124—28pf. a fl. 315, 233 L. 124—30pf. a fl. (?); Roggen 4 L. 121—22pf. a fl. 200, 15 L. 119—20pf. a fl. 192, 18 L. 119—20pf. a fl. $187\frac{1}{2}$. 22 L. 120—21pf. a fl. 185, 56 L. 124pf. a fl. 184, 150 L. 121—25pf. a fl. 180, 20 L. 120pf. a fl. 175, 62 L. 115—22pf. a fl. (?); Gerste 2 L. 109pf. a fl. 170, 30 L. 109—10pf. a fl. (?); Erbsen 4 L. a fl. 240, 5 L. a fl. 210; Rübsen $11\frac{1}{2}$ L. a fl. 370.

An der Bahn ist auch durch vorstehende Ursachen der Absatz sehr erschwert, und besonders sind leichte und ordinaire Güter sehr schwer abzusetzen, die man auch nur zu niedrigen Preisen losschlagen kann, da sie zu Verladungen nicht gleich anwendbar sind, und nur durch vielfältiges Reinigen und Beimischen bei guten schweren Gattungen brauchbar gemacht werden können, wodurch sie doch sehr vertheuert werden. Für Weizen 115—124pf. wird 32 a 40 sgr., 128—135pf. 50 a 62 sgr. gezahlt, Roggen 118—124pf. 27 a 33 sgr., Erbsen 33 a 40 sgr., Gerste 2zeil. 27 a 32 sgr., 4zeil. 24 a 30 sgr., Hafer 17 a 20 sgr. pro Scheffel. Für Rübsen ist früher etwas auf Lieferung a 75 sgr. abgeschlossen, da aber sowohl dafür wie für Oel die Preise durch die Aussicht einer guten Ernte von Oel-Gewächsen Auswärts sehr gewichen, so ist man auch hier sehr flau geworden und mehre Parthieen Rübsen, die am Markt gewesen, sind zu 70 a $72\frac{1}{2}$ sgr. pro Scheffel verkauft worden. Spiritus $12\frac{2}{3}$ a $12\frac{5}{6}$ Thlr. pro 120 Quart 80% Tr.

Einem verehrten hiesigen, so wie auswärtigen reisenden Publikum, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, wie ich mit dem 1. August d. J. meinen neuerbauten, am Holzmarkt No. 15. belegenen Gasthof

Das deutsche Haus

eröffnen werde. Bestellungen zu dem, mit meinem neuen Etablissement verbundenen Table d'haute, welches in bester Auswahl der Speisen und Getränke gewiß zufriedenstellend sein wird, bitte ich daher noch vor dem 1sten August an mich gefälligst gelangen zu lassen. Zugleich empfehle ich vom gedachten Tage ab meine

Restauration nebst neuem Billard

und werde ich auch hier für vorzüglich gute Getränke aller Art, so wie für warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit stets Sorge tragen.

Auch bitte ich auf meinen Saal, der sich zu Arrangirung von Bällen und andern Festlichkeiten eignet, gefälligst zu rücksichtigen.

Durch billige, gute, reelle und exacte Bedienung werde ich mich stets bestreben, mir die Gunst und das Wohlwollen meiner geehrten Gäste dauernd zu sichern, und bitte daher um geneigten Zuspruch.

Danzig, den 12. Juli 1844.

Philipp Jacob Schewitzki.

Wohnungs-Veränderung.

Das Uhren-Lager von Ferdinand Borowski, bisher in der Breitgasse No. 1102., befindet sich von jetzt an Langgasse No. 402, neben der Fischelschen Mode-Waarenhandlung.

Eine aus dem Nachlasse des Herzogs Heinrich von Würtemberg herstammende, mit Gold damascirte Flinte, bin ich Willens unter dem Taxwerth zu verkaufen. Anfragen werden portofrei erbeten.

Lemke,
Sal.-K.-Kontrolleur in Marienburg.

Vom feinsten **Mocca-Caffee** empfing frische Waare Bernhard Braune.

Feine holländ. **Blaue** zur Wäsche u. Cöln. **Patent-Stärke** empfiehlt billigst

Bernhard Braune.



Schiffer G. Pickert, Steuermann Ernst Tietze ladet nach Frankfurt a.d.O., Berlin, Magdeburg und Schlesien. Das Nähere beim Frachtbestätiger J. A. Pilz.

Seebad Brösen.

Heute den 13. Concert. Dasselbe wird abwechselnd mit Orchester- und Militair-Musik ausgeführt. Das Programm ist dort angeschlagen.

Das Musik-Corps des 4. Inf.-Reg.
Voigt. Musikmeister.

Die erste und größte Berliner Meubel-Niederlage in Danzig, Breitegasse No. 1133.

im Hause des Herrn Graffmann, empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publiko mit einer reichen Auswahl der modernsten mahagoni Möbel, als: Servanten, Schreib-, Kleider- und Wäsch-Sekretaire, Sophas, Komoden, Wäsch-, Schreib-, Näh-, Spiegel-, Spiel- und Sopha-Tische, Trimeaux, Spiegel aller Arten in mahagoni und Goldrahmen, Polster- und Rohrstühle 2c. — Die Preise sind durchaus solide, aber fest gestellt und berechtigen demnach zu der Hoffnung, auch in diesem Jahre einen eben so zahlreichen Besuch zu haben, als diese Niederlage sich im vorigen Jahre erfreute. — Etwanigen Mißverständnissen zu begegnen, wird noch ergebenst bemerkt, daß die Möbel dieser Niederlage durchweg so eben direct von Berlin bezogen sind und deshalb nicht mit denen des hier in der Holzgasse „im russischen Hause" befindlichen stehenden Möbel-Magazins verwechselt werden dürfen.

Das Verkaufs-Lokal ist von heute ab zu jeder Tageszeit geöffnet.

Danzig, am 13. Juli 1844.

Töpfergasse No. 75 unweit des Holzmarktes und der Langenbuden steht **zur Dominikszeit** ein möblirter Saal mit mehrern Bequemlichkeiten billig zu vermiethen. Das Nähere daselbst.

Berichtigung. Die Annonce des Herrn Haeberer wegen der Wasserheilanstalt zu Pr. Holland in No. 73 der Schaluppe ist durch ein Versehen des Setzers irrthümlich mit Dr. Haeberer unterzeichnet. Herr Haeberer ist jedoch nicht Arzt, sondern Besitzer der Anstalt.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.